

Musikunterricht ohne missionarische Interessen

Zu Dissonanzen zwischen den Musikschulen, vom 17. Februar 2014

Vorneweg: ich bin Musikschullehrer. Wie für Manfred Frank stellt sich für mich die Frage aus, welchem Grund die Kirche jetzt Musikunterricht anbietet. Ich habe mich nie geweigert, mit meinen Schülern Sacropop oder Popmusik mit christlichen Texten zu spielen. Im Gegenteil, ich finde es sehr gut, wenn meine Schüler im Singkreis oder im Konfirmandenunterricht dazu angehalten werden mitzuspielen.

Musik auf diese Weise in den Alltag integriert, ist die beste Motivation für Kinder, sich mit dem Instrument zu beschäftigen. Aber Instrumentalunterricht in der Kirche? Wo Musikunterricht drauf steht, sollte Musikunterricht drin sein – und nicht darunter verbirgt missionarische Interessen oder vornehm gesagt Musikkatechese. In naher Zukunft werden die Musikschulen Bibelkreise und Religionsunterricht anbieten, um neue Schüler anzuwerben. Mit auf Honorarbasis angestellten Laienpredigern, die eine zweijährige Einführung genossen haben und mit mehr Liebe und der nötigen Begeisterung bei der Sache sind als die hauptberuflichen Kollegen.

Wenigstens wird mit offenen Karten gespielt, ich zitiere (<http://www.gemeindemusikschule.de/unser-konzept.html>): „Mit der Gründung einer Gemeindemusikschule haben wir in erster Linie den missionarischen Gemeindeaufbau im Blick.“ Prekäre Arbeitsverhältnisse werden billigend in Kauf genommen: „Dies ist sowohl in konzeptioneller als auch in finanzieller Hinsicht ein Glaubenswagnis, denn die Unterrichtshonorare reichen nicht aus, um die Musikpädagogen zu tragen.“ Bei der musikalischen Früherziehung besteht die zweijährige Ausbildung übrigens aus acht Fortbildungstagen (http://www.musikarche.de/uploads/media/Musikarche_Flyer_2014_2015_kl_01.pdf).“

Holger Renz, Stuttgart

Seriöse Musikschularbeit sieht anders aus

Zu Dissonanzen zwischen den Musikschulen, vom 17. Februar 2014

Kaum zu glauben. Da laufen seit Jahren den Kirchen die Mitglieder davon, und da

ist wohl jedes Mittel recht, sie zurück zu holen. Anders ist die Gründung einer „Christlichen Gemeindemusikschule“ in Schöckingen und bald auch in Münchingen nicht zu erklären. Dass es dabei primär nicht um eine qualifizierte Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Musik geht, entnehme ich der Tatsache, dass der Lehrer ein „lebendiger Christ mit der Leidenschaft, Menschen näher zu Jesus zu bringen“ sein soll, aber eine adäquate musikpädagogische Ausbildung von ihm nicht verlangt wird. Da sollte spätestens jedem klar sein, um was es den evangelischen Gemeinden in Schöckingen und Münchingen wirklich geht!

Sie möchten die verloren gegangene Mitglieder wieder zurückgewinnen. Ob das gelingt, bleibt abzuwarten. Dass eine Institution wie die Kirche sich dabei auch noch um ihre soziale Verantwortung drückt und ihre Lehrkräfte ohne soziale Absicherung anstellt, stimmt schon sehr bedenklich. Mit seriöser Musikschularbeit hat das nichts zu tun. Eine gute Musikschule schaut anders aus.

Und wie äußert sich die oberste Kirchenleitung dazu? „Ich weiß nicht, ob mich als Dekan das interessieren muss.“ Einfacher kann man es sich nicht machen. Oder?

Peter Gehrman, Remseck

Ohrfeige für nebenberufliche Kirchenmusiker

Zu Dissonanzen zwischen den Musikschulen, vom 17. Februar 2014

Im ersten Augenblick glaubte ich mich verlesen zu haben. Aber nein, ich lese ganz richtig: Der Münchinger Pfarrer Hirschmüller unterstellt den Kirchenmusikern, nicht im Stande zu sein, mit christlichen Texten und Popmusik umgehen zu können. Außerdem fehle es ihnen an Liebe und Begeisterung. Die Auseinandersetzung mit den Liedtexten lernt jeder Kirchenmusiker, denn es ist eine fundamentale Voraussetzung für die Liedbegleitung und die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. Die Musik soll ja die Botschaft der Texte unterstreichen und in musikalischer Form widerspiegeln. Jeder qualifizierte Musiker kann mit Harmonien umgehen, ein Lied begleiten, ohne einen ausgeschriebenen Tonsatz vor sich zu haben. Dem einen liegt die Popmusik mehr, dem anderen weniger.

Studivierten, hauptberuflichen Kirchenmusikern zu unterstellen, sie könnten das alles nicht,

wäre eine Unverschämtheit. Es sollen jedoch Menschen beherrschen, die laut Stellenausschreibung für Lehrkräfte einer christlichen Musikschule keinerlei musikalische Ausbildung mitbringen müssen?

In den meisten Kirchen sind es nebenberufliche Kirchenmusiker, die die musikalische Gestaltung der Gottesdienste übernehmen, manche mit, manche ohne C-Examen. Alle sind jedoch auf unterschiedliche Weise musikalisch ausgebildet, alle haben sich dafür entschieden, ihr musikalisches Talent und Können in den Dienst der Kirche zu stellen. Aber gerade bei diesen Musikern stellt sich die Frage, was, wenn nicht „Liebe und Begeisterung“ ist die Motivation, sich für die Kirchenmusik zu engagieren?

Ich kenne viele nebenberufliche Kirchenmusiker verschiedener Konfession, und ich bin seit 25 Jahren mit so einer Spezies verheiratet. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass alle diese Menschen einen hohen Einsatz für die Kirche(nmusik) leisten neben ihrer großen beruflichen Belastung. Finanzielle Interessen können kaum der Grund für diesen Dienst sein, denn die wenigen Euro, die pro Einsatz ausbezahlt werden, reichen bei weitem nicht dafür aus, was für Fahrten in die Kirche, Noten, Fortbildungen et cetera investiert wird (die musikalische Ausbildung zahlt jeder aus eigener Tasche, die Kirche profitiert davon). Ganz zu schweigen von den unzähligen (Abend)stunden, die zum Üben in kalten Kirchen verbracht werden.

Die nebenberuflichen Kirchenmusiker verzichten auf viele andere Dinge, so muss zum Beispiel das Familienleben jeden Sonntag und besonders an den Feiertagen an dieser Tätigkeit ausgerichtet werden. Wie oft haben die Kinder auf ihren Vater verzichtet, der Vater auf gemeinsame Unternehmungen mit der Familie, weil er mal wieder Dienst in der Kirche gemacht hat! Und warum tut jemand das alles? Aus Liebe und Begeisterung nicht nur zu Musik im Allgemeinen, sondern speziell zum Lobe Gottes, zur Verkündigung des Evangeliums, zur Stärkung des Glaubens, ein Dienst in der Gemeinde für die Gemeinde.

Aus Herrn Hirschmüllers Aussage spricht eine unsägliche Ignoranz und es ist eine Ohrfeige für alle nebenberuflichen Kirchenmusiker. Hier ist eine Entschuldigung fällig, zumindest bei den Kirchenmusikern in seiner Gemeinde!

L. Schlageter-Langsch, Korntal-Münchingen